

Pfingsttreffen in Gruorn

Von Maria Bloching

Beim Glockenläuten der Stephanuskirche ging den Besuchern des Pfingsttreffens in Gruorn das Herz auf. Ganze drei Jahre mussten sie darauf warten, endlich wieder in der alten Heimat ihrer Vorfahren zusammenkommen zu können.

Seit Jahrzehnten kehren sie stets am Pfingstsonntag hierher zurück, die letzten zwei Jahren jedoch mussten die „alten Gruorner“ und ihre Nachkommen pandemiebedingt pausieren. Für sie gab es deshalb trotz schlechtem Wetter kein besseres Ausflugsziel. Endlich konnten sie wieder die Glocken „ihrer“ Stephanuskirche läuten hören, sich im ehemaligen Heimatdorf ihrer Vorfahren umsehen, Bekannte treffen und erfahren, was es Neues gibt. Und davon gab es Einiges. So wurde der traditionelle Gottesdienst zum Auftakt des Pfingsttreffens zum ersten Mal ökumenisch vom evangelischen Pfarrer Siegfried Fischer und vom katholischen Dekan Hermann Friedl gehalten. „Das ist ein besonderes Zeichen“, machte Fischer deutlich, denn die ganze Welt brauche in diesen Zeiten Gottes Geist. Man komme in Gruorn zusammen „aus Tradition, Interesse an Gruorn und aus Freude an der Begegnung“. Friedl ging auf die Heimatverbundenheit ein, die an diesem Ort besonders spürbar sei. Die Einwohner von Gruorn feierten in der Stephanuskirche im Jahr 1939 ihr letztes Abendmahl und mussten dann auf Anweisung der Nationalsozialisten ihr schönes Alldorf schweren Herzens verlassen, weil der Truppenübungsplatz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu klein geworden war. „Sie wurden in alle Winde verstreut und doch zeigten sie in der Folgezeit einen starken Zusammenhalt“. So etwa durch die Gründung des Komitees zur Erhaltung der Stephanuskirche im Jahr 1968. Seither treffen sich Nachkommen jedes Jahr an Pfingsten in Gruorn, später war ihnen auch an Allerheiligen eine Rückkehr in ihre alte Heimat erlaubt. „Nach der Vertreibung war es immer wieder ein neues Zurückkommen, eine Wiedergeburt und Erneuerung“. Und das an Pfingsten, der Geburtsstunde der Kirchen. „Nicht einer Kirche, die sich in der gegenwärtigen Zeit schändlich zeigt, sondern einer Kirche, wie sie Jesu gewollt hat“. Man tue gut daran, sich an die Wurzeln des christlichen Glaubens zu erinnern und das „künstliche Gebilde der Institution Kirche“ hinter sich zu lassen. „Die Geistkraft von Pfingsten trägt durch die Zeit, auch durch Vertreibung“, zeigte sich Friedl überzeugt und schlug eine Brücke zur gegenwärtigen Flüchtlingssituation. Man dürfe nicht nachlassen im christlichen und politischen Engagement, man müsse mithelfen und sich solidarisch zeigen, sich auf demokratische Werte stützen, für sie eintreten und sie erhalten. Zum ersten Mal war auch der neue Leiter des Bundesforstbetriebs Heuberg, Forstdirektor Marco Reeck, beim Pfingsttreffen in Gruorn. Er hob die historische Bedeutung des Orts hervor und bezeichnete diesen als „Symbol für die Vorbereitung des Krieges der Nationalsozialisten“. Hier werde seit 1968 besonderes ehrenamtliches Engagement sichtbar. Mit „viel Hand-, Kopf- und Herzarbeit“ sei Gruorn als Erinnerungsort

erhalten geblieben. Nun müsse der Blick in die Zukunft gerichtet werden. Es gelte, den Ort gut zu vernetzen und seine Geschichte auch im Hinblick auf politische Bildung zu vermitteln. Die BIMA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) als Eigentümerin komme ihrer Verantwortung nach und werde die alte Dorfhülle bis zum Herbst wieder Instandsetzen. Außerdem wolle sie sich an der Kirchensanierung tatkräftig beteiligen. Denn diese steht laut Architekt Dieter Schmid unmittelbar und dringend bevor. Der Dachstuhl am Chor braucht eine Stabilisierung, die Sandsteinfenster sind undicht und müssen verfugt werden, die Wandbemalung verblasst und erfordert eine Restaurierung. Außerdem muss das Feuchteproblem im unteren Kirchenbereich beseitigt, eine Barrierefreiheit hergestellt, die Fassade erneuert und die Dachentwässerung umgestaltet werden. Die Gesamtkosten liegen bei rund einer Million Euro. Das Komitee hofft auf umfangreiche Förderung: „In Gruorn finden wir nicht nur persönliche Schicksale. Die Kirche ist auch Sinnbild für politisches Unrecht. Deshalb müssen sich Politiker und die BIMA in die Pflicht nehmen lassen. Es geht um politische Wiedergutmachung“, machte der Komiteevorsitzende Alfred Weber deutlich. Die Landtagsabgeordneten Rudi Fischer (FDP) und Manuel Hailfinger (CDU) sagten ihr Bemühen zu, miteinander eine Lösung zu finden. Auch Römersteins Bürgermeisterin Anja Sauer versprach Unterstützung: „Wir müssen die Strukturen in Gruorn aufrechterhalten“. Denn Gruorn ist, so sagte Architekt Schmid, nicht nur eine Erinnerungsstätte für Gruorner Nachkommen, sondern ein nationales Denkmal für ein Verbrechen, das an der eigenen Bevölkerung begangen wurde.